

1. Dezember 2024

Nicht nur Gendern ist eine Gefahr für die Demokratie, sondern auch der Passivsatz!

Aylin Erol

WARNUNG: Nach dem lesen dieses Textes werden eure Ansprüche an Journalistinnen und Journalisten steigen. Lesen auf eigene Gefahr!

December 1, 2024

Not only gendering is a danger to democracy, but also the passive phrase!

Translated with [www.DEEPL.com](https://www.deepl.com)

WARNING: After reading this text, your demands on journalists will increase. Read at your own risk!



Aylin Erol

Wokeness und Gendern machen viele Leute hässig. Diese Wut würden wir besser auf den Passivsatz lenken, findet unsere Autorin.

Passivsätze werden von mir gehasst. Das war ein Passivsatz. Und er war grässlich zu lesen, nicht wahr? Viel schöner ist doch: Ich hasse Passivsätze! Gleicher Inhalt, aber aktiv formuliert.

Diese Einleitung war nicht nur als Beispiel für Passivsätze gedacht. Ich hasse Passivsätze wirklich.

Meine Journalisten-Kollegen müssen regelmässig unter meinem Passivsatz-Hass leiden. Wenn ich ihre Texte vor Veröffentlichung gegenlese, streiche ich ihnen jedes «werden», «wird» und «wurde» raus. Sie wissen schon, was das bedeutet: Hopp, umschreiben (...und sie freuen sich hämisch, wenn sie in meinen Texten einen Passivsatz finden. Zu Recht)!

Passiv – was ist das?

Wokeness and gender make a lot of people angry. Our author believes we would be better off directing this anger at the passive voice.

I hate passive sentences. That was a passive sentence. And it was terrible to read, wasn't it? It's much nicer to say: I hate passive sentences! The meaning is the same, but it's formulated in the active voice.

This introduction was not just intended as an example of passive sentences. I really hate passive sentences.

My journalist colleagues often have to suffer from my hatred of the passive voice. When I proofread their texts before publication, I delete every “will”, “becomes” and “became”. They know what that means: chop, rewrite (...and they gloat when they find a passive sentence in my texts. Rightly so)!

Passive – what's that?

Für jene, bei denen der Grammatikunterricht schon ein Weilchen her ist, hier die einleuchtende Erklärung:

Im Passiv steht das Geschehen oder das Objekt im Vordergrund, an der ‹ein Täter oder eine Täterin› die Handlung ausführt. In einem Passivsatz liegt der Fokus auf der Handlung selbst, denn es wird betont, was getan wird oder was geschieht. Das Objekt des Satzes handelt nicht selbst, sondern ‹erleidet› etwas.

Beispiel Passivsatz:

«Die Katze wird von Leonie gestreichelt.»

Beispiel Aktivsatz:

«Leonie streichelt die Katze.»

Ursprünglich kommt mein Hass auf den Passivsatz daher, dass mich Texte in passiver Sprache langweilen. So sehr, dass ich sie kaum zu Ende lesen kann. Was nützt mir eine Reportage von der Wolfsjagd, wenn ich darin Sätze lese wie: «Der Wolf wird von den Hunden aufgespürt», «Es wird geschossen», «Das Ziel wurde verfehlt»?

Ich will vor meinem inneren Auge sehen, wie Jagdhund Fifi die Fährte aufnimmt. Ich will wissen, wie Jäger Hanspeter zielt, schießt und ob er trifft. Ich will mitfiebern. Mit Passivsätzen kann ich das nicht. Passivsätze lassen mich kalt.

Inzwischen habe ich mit dem Passivsatz aber noch ein viel grösseres Problem als Langeweile. Ich würde gar so weit gehen und behaupten:

Der Passivsatz ist eine Gefahr für unsere Demokratie! Zumindest, wenn er im Journalismus inflationär zum Zug kommt.

Die Kraft des Passivs

Erste Lektion im Journalismus: Wer hat was, wann, wo, wie, warum und wozu gemacht? Diese sieben W-Fragen müssen wir Journalistinnen und Journalisten in allen unseren Beiträgen beantworten. Und wenn wir es nicht können, weil die Informationen dazu nicht existieren, dann müssen wir das transparent machen.

Die sieben W-Fragen zu beantworten, bedeutet viel Arbeit. Ganz besonders, weil ziemlich alle, über die wir berichten, Passivsätze lieben. Namentlich: Firmen, Verbände, Politikerinnen und Politiker, Behörden.

For those for whom grammar lessons were a while ago, here is the obvious explanation:

In the passive phrase, the action or the object is in the foreground, and the action is carried out by a perpetrator, who can be a man or a woman. In a passive phrase, the focus is on the action itself, because it emphasizes what is being done or what is happening. The object of the phrase is not acting, but is 'suffering' something.

Example of a passive phrase:

“The cat is being stroked by Leonie.”

Example active sentence:

“Leonie is stroking the cat.”

My initial dislike of the passive phrase comes from the fact that texts in a passive language bore me. So much so that I can hardly read them to the end. What use is a report about wolf hunting if I read sentences like: “The wolf is tracked down by the dogs,” “Shots are fired,” “The target is missed”?

I want to see in my mind's eye how Fifi the hunting dog picks up the scent. I want to know how Hanspeter the hunter aims and shoots, and whether he hits his target. I want to be part of the excitement. I can't do that with passive phrases. Passive phrases leave me cold.

Meanwhile, however, I have a much bigger problem with the passive phrase than just boredom. I would go so far as to say:

Passive phrases are a danger to our democracy! At least when they are used excessively in journalism.

The power of the passive form

The first lesson in journalism: Who did what, when, where, how, why and for what reason? As journalists, we have to answer these seven key questions in all our articles. And if we can't, because the information doesn't exist, then we have to make that transparent.

Answering the seven Ws takes a lot of work. Especially because almost everyone we report on loves passive phrases. Namely: companies, associations, politicians, authorities.

Das liegt daran, dass Passivsätze eine Superkraft haben: Mit ihnen kann man sich aus der Verantwortung nehmen!

Besonders die scheinbar 'christlich' gesinnten 'Gutmenschen' neigen dazu, jede Täterschaft von vorneerein als Opfer zu sehen und lieben daher Passivsätze, weil sie – um ihre eigene Unfähigkeit klar zu benennen – Böses nicht konfrontieren können.

Ein aktuelles Beispiel gefällig? Im August verschickte der Bund folgende Medienmitteilung: *«Das Bundesamt für Sozialversicherungen hat im Modell für die Berechnung der Finanzperspektiven der AHV zwei fehlerhafte mathematische Formeln festgestellt. Sie bewirkten, dass die Ausgaben der AHV bis 2033 zu hoch eingeschätzt wurden. Nach ersten, noch provisorischen Schätzungen des BSV wurden die Ausgaben im Jahr 2033 um rund 4 Milliarden Franken überschätzt.»*

Fällt euch etwas auf? Ja, das Gesicht schläft einem beim Lesen fast ein. Aber es gibt noch ein weiteres, auffälliges Detail: Nur einen einzigen Satz hat der Bund aktiv formuliert und nennt damit eine verantwortliche Stelle. Ganz zufällig ist es der einzige Satz, der etwas einigermaßen Positives mitteilen kann. Nämlich, dass das Bundesamt für Sozialversicherungen den Fehler entdeckt hat.

Wer allerdings für den groben Fehler verantwortlich ist, das versteckt der Bund schön hinter Passivsätzli. Journalistinnen und Journalisten müssen her, die übersetzen: *«Das Bundesamt für Sozialversicherungen hat sich bei der AHV massiv verrechnet.»*

Diese Übersetzungsleistung kostet Zeit und Geld. Beides Dinge, die im Journalismus immer rarer werden. Darum steigt die Gefahr, dass auch wir Journalistinnen und Journalisten in den Passivsatz verfallen. Mit weitreichenden Folgen.

Konfrontieren oder reagieren?

Wer Vorfälle nicht konfrontieren kann, der wird einfach 'reagieren', gedankenlos.

Sprache erzeugt Bilder im Verstand und erschafft auf diese Weise 'Realität'. Sprache beeinflusst unser Denken und Handeln. Das hat die Forschung in Bezug aufs Gendern schon mehrfach bestätigen können. Und zwar im Positiven. Daran ändert sich auch nichts, je mehr sich Rechte über die «Verhunzung» der deutschen Sprache wegen eines kleinen Sternchens aufregen.

This is because passive phrases have a superpower: With them, you can shirk responsibility!

The seemingly 'Christian' minded 'do-gooders' in particular tend to see every perpetrator as a victim from the outset and therefore love passive phrases, because they – to clearly state their own inability – cannot confront evil.

Would you like a current example? In August, the federal government issued the following press release: *“The Federal Social Insurance Office has discovered two mathematical errors in the model used to calculate the financial outlook for the AHV pension system. These errors have caused the AHV's expenses through 2033 to be overestimated. According to the FSIO's initial, still provisional estimates, the AHV's expenses in 2033 have been overestimated by around 4 billion francs.”*

Do you notice anything? Yes, the face almost falls asleep while reading. But there is another striking detail: the federal government has actively formulated only a single sentence, naming a responsible party. Coincidentally, it is the only sentence that can communicate something positive: namely, that the Federal Social Insurance Office discovered the error.

However, the Confederation hides who is responsible for the gross error behind passive sentences. Journalists are needed to translate: *“The Federal Social Insurance Office has massively miscalculated the AHV.”*

This translation service costs time and money. Both things that are becoming increasingly rare in journalism. That's why we journalists are increasingly in danger of falling into the passive phrase. With far-reaching consequences.

Confronting or reacting?

Those who cannot confront incidents will just 'react', thoughtlessly.

Language creates images in the mind and in this way creates 'reality'. Language influences our thoughts and actions. Research has already confirmed this several times in relation to gender. And in a positive way. Nothing changes the more right-wingers get upset about the 'defacement' of the German language because of a small asterisk.

Eine Studie zeigt, wie wirksam der Genderstern ist – und wie skeptisch die Leute dennoch sind.

Wie es mit Passivsätzen im Journalismus aussieht, dazu gibt es noch keine Befunde. Aber wieso sollten Passivsätze unsere Wahrnehmung nicht ebenso beeinflussen können?

«*Ex-Miss-Schweiz-Finalistin ermordet und zerstückelt*», dieser Titel löst in mir etwas ganz anderes aus, als: «*Ehemann ermordet und zerstückelt Ex-Miss-Schweiz-Finalistin*».

Beispiel für passiv formulierten Titel

Gehen wir noch einen Schritt weiter. Ein Newsportal titelt: «*Ukraine wurde über Nacht mit Raketen beschossen*».

Warum nennen wir Täter nicht beim Namen?

Die Ukraine wird nicht von einer unbekannteren höheren Macht angegriffen. Russland greift die Ukraine an. Das ist ein Fakt. Da braucht es keine falsche Scheu. Im Gegenteil. Es braucht klare Haltung von uns Journalistinnen und Journalisten.

Wir müssen Machtverhältnisse und Zusammenhänge sichtbar machen. Wir müssen Transparenz schaffen. Wir müssen die Verantwortlichen in die Pflicht nehmen.

Das alles geht nur, wenn wir die Verantwortlichen benennen. Der Passivsatz verhindert das. Darum hat er im Journalismus meiner Meinung nach nichts zu suchen.

Mit einer einzigen Ausnahme:

Wenn wir tatsächlich nicht herausfinden können, wer oder was verantwortlich ist – was wir entsprechend transparent kommunizieren müssen.

In allen anderen Fällen ist es jedoch nicht nur faul, wenn Journalistinnen und Journalisten den Passivsatz verwenden, es ist auch schädlich. Schädlich für die öffentliche Debatte, schädlich für das Vertrauen in den Journalismus und letztendlich schädlich für unsere Demokratie.

Umfrage

"Was hältst du vom Passivsatz?"

"Der Passivsatz ist der Tod des Journalismus!"
(69%)

"Jetzt übertreibt nicht. Passivsätze sind praktisch!" (31%)

A study shows how effective the gender star is – and how skeptical people still are.

There are still no findings on what happens with passive phrases in journalism. But why shouldn't passive phrases be able to influence our perception in the same way?

"Ex-Miss Switzerland finalist murdered and dismembered", this title triggers something completely different in me than: *"Husband murders and dismembers ex-Miss Switzerland finalist"*.

Example of passively formulated title

Let's go one step further. A news portal headlines: *"Ukraine was bombarded with missiles overnight"*.

Why don't we call offenders by name?

Ukraine is not being attacked by an unknown higher power. Russia is attacking Ukraine. That is a fact. There is no need for false timidity. On the contrary. We journalists need to take a clear stance.

We have to make power relations and connections visible. We must create transparency. We must hold those responsible to account.

All this is only possible if we name those responsible. The passive phrase prevents that. That's why, in my opinion, it has no place in journalism.

With one single exception:

If we really can't find out who or what is responsible – which we have to communicate transparently.

In all other cases, however, it is not only lazy for journalists to use the passive phrase, it is also harmful. Harmful to public debate, harmful to trust in journalism and ultimately harmful to our democracy.

Poll

"What do you think of the passive phrase?"

"The passive phrase is the death of journalism!"
(69%)

"Now don't exaggerate. Passive phrases are handy!" (31%)

Wer ist Aylin Erol?

Aufgewachsen im wunderschönen Thurgau, ist sie schon von klein auf allen mit ihren Fragen auf die Nerven gegangen. Sie wollte verstehen, warum die Welt so ist, wie sie ist. Und fand schon bald heraus, dass sie jeden Tag mehr über die Welt lernen und den Leuten mit ihrer Fragerei auf die Nerven gehen darf, wenn sie eine rasende Reporterin wie Karla Kolumna aus Bibi Blocksberg wird. Sie ist Reporterin, rast mit ihrem Roller durch die Gegend, schreibt über alles, was die Schweizerinnen und Schweizer bewegt und hat schon mindestens einem Bundesrat mit ihren investigativen Recherchen schlaflose Nächte bereitet.

Who is Aylin Erol?

Growing up in beautiful Thurgau, she got on everyone's nerves with her questions from an early age. She wanted to understand why the world is the way it is. And soon found out that she could learn more about the world every day and get on people's nerves with her questions if she became a raving reporter like Karla Kolumna from Bibi Blocksberg. She is a reporter, races around on her scooter, writes about everything that moves the Swiss and has already caused at least one Federal Councillor sleepless nights with her investigative research.